

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 65.

Mittwoch, den 18. März 1914.

24. Jahrgang.

Musterung 1914.

Die Musterung der diesjährigen jungen Wehrmannschaft.
Von Otto v. Hoffberg.

Wenn der März mit wechselnden Wetterlaunen das
Feld des Frühlings kündigt, erscheinen überall in Deutsch-
land die jungen zur Wehrpflicht herangewachsenen Männer
vor den verordneten Kommissionen, um sich auf ihre
Tauglichkeit zum Wehrdienst prüfen zu lassen. So auch
ausgiebiglich wieder.

Die Wehrrücklage des Vorjahres hat tief in den
Brennen hineingegriffen, aus dem wir die Landes-
verteidigungsmäßige Kraft ziehen. Schon die Rekruten-
einstellung des Oktober 1913 brachte eine zehntausendfache
Steigerung; die des kommenden Herbstes wird mehr als
eine Verdoppelung der vorjährigen Zahl bringen, und
damit die Durchführung der neuen Friedenspräsenzstärke.
Allerdings werden immer noch voraussichtlich 40 000 bis
50 000 Wehrtaugliche nicht zur Ableistung der Dienst-
pflicht gelangen, eine Zahl, die durch den Bevölkerungs-
zuwachs immer größer werden und eine ebenso starke,
wie vorläufig stille Reserve der möglichen Höhe deutscher
Abwehrbereitschaft, damit eine schweigend bereite Warnung
an umwägbare Grenzschachern darstellen muß.

Das Ersatzgesetz von 1914 hat seine besondere Vor-
bereitung durch neue Bestimmungen erhalten, die am
18. Dezember v. J. in dem „Zentralblatt für das Deutsche
Reich“ veröffentlicht worden sind. Es gehört hierzu vor
allem die uns sehr wohl mögliche Durchführung des
Grundgesetzes, zunächst die ganz und voll taugliche Jung-
mannschaft auszuscheiden und voranzustellen. Gegen die
bisher allein bestandene einzige Klasse der Tauglichen über-
haupt, hat man jetzt ihrer zwei eingerichtet und unter-
schieden: „Tauglich Klasse 1“, die zum Wehrdienst gut,
„Tauglich Klasse 2“, die in zweiter Linie geeignet ist.
Von beiden Klassen kommen diesmal die Jahrgänge 1910
bis 1914 in Frage, also Wehrpflichtige im Alter von 25
bis zu 20 Jahren herab. In der Vorführung der Ge-
meinden, die die Grundlagen der Aushebung für die
Ersatzkommissionen bilden, stehen die Freiwilligen und die
vor der Zeit Einzustellenden obenan. Zu den letzteren ge-
hören die sogenannten brotlosen sowie die später auf-
gegriffenen Rekruten und die unrichtigen Dienstpflichtigen,
deren Dienstzeit jedoch erst mit dem folgenden allgemeinen
Einstellungstag an rechnet. Ganzlich abgeklärt
ist die Lösung, was als ein besonders glücklicher Gedanke
bezeichnet werden darf, entzieht diese Maßregel doch die
vornehmste Ehrenpflicht jedes jungen Mannes dem Spiel
des Zufalls, der künftig allein noch dadurch walten
kann, daß bei der üblichen Ordnung der Reihenfolge nach
dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens in diesem
Jahre 1914 zunächst der Stellungspflichtige A. entschieden
mehr Aussicht auf des Königs Hof hat als der Stellungs-
pflichtige B. 1915 wird die Liste mit B. anfangen, also
auf die A. aufsteht zurückgegriffen werden usw. Vereini-
gungen im Ersatzbetriebe sind weiter vorgesehen für die
Behandlung der Befreiungsgesuche, an deren starken
Zuwachs die Wehrverhältnisse die letzte Wehrrücklage nicht
beibehalten hat. Wir können uns einen solchen vollstän-

schafflichen Zug aus dem großen Tauglichenzahl sehr
wohl leisten, während u. a. in Frankreich unterschiedslos
auch der einzige Sohn und Ernährer einer mittellosen
Witwe zum Wehrdienst heran muß. Die dem leid-
tragenden Teil, hier der Mutter, gezahlte Entschädigung
reicht natürlich niemals hin, während der Dienstzeit des
erwerbenden und den Unterhalt schaffenden Familien-
mitgliedes den Mangel wirklich von der Tür zu
halten. Auch auf einem anderen Gebiete kommt
Deutschland seinen wehrfähigen Söhnen sehr viel
mehr entgegen als irgendein zweiter Militär-
staat. Wie bisher, so ist in Zukunft die freiwillige
Meldung zum Dienst eintritt zulässig. Bei der Kavallerie
hat sie ihre besondere Berechtigung, nimmt doch der sich
Meldende freiwillig die Notwendigkeit auf sich, drei Jahre
aktiv zu dienen. Anders ist es bei den Truppenteilen mit
zweijähriger Dienstzeit. Die Erfahrung hat gezeigt, daß
die überwiegende Zahl der Zweijährigfreiwilligen sich
außer zu den technischen Truppen, zur fahrenden Artillerie
und zum Train melden. Denn dort drückt kein Kornisier
und kein Gewehr nach 50 Kilometer Marsch den Wälden,
außerdem aber stehen die schwarze und die blaue Waffe
hauptsächlich in guten Garnisonen und bieten damit be-
sondere Anziehung. Mit dem Verschwinden der Möglichkeit
des Freiloses wird der Anbruch zum freiwilligen Eintritt
jedenfalls steigen — vielleicht sogar so sehr, daß eine wehr-
ordnungsmäßige Neubestimmung diesen meist vorzüglichen
zweijährig- und dreijährigfreiwilligen Ersatz auch auf
weniger begehrte Garnisonen verteilen müssen können.
Am schließlich dem unterstehenden Sanitätsdienst
die Prüfung auf die Tauglichkeit zu erleichtern, ist die Zahl
der täglich zu Musternden von 150 auf 130 herabgesetzt,
was bei der Vereinfachung der Vorführung (mit ihren neuen,
zum Teil schriftlichen Entscheidungen über die Dienstfrage
im allgemeinen) wohl angängig war und auf die Gründ-
lichkeit der Untersuchung des einzelnen Mannes von guten
Folgen sein wird.

Fortschritt also auf der ganzen Linie und damit Ge-
währleistung der un- und ertreten Schätze des in sieben
Monaten erheblich zu verlängernden deutschen Schwertes!

Die Rekrutierung im Lande Mexiko.

Bundes- und Rebellentruppen — Kistenlandolen — Un-
formen — Die Gefangenen — Indianer — In auf-
gelöster Schlachordnung — Die wahre Mexiko — Frei-
willige — Die Soldatenfrau — Rundschafterinnen.

Das Land ewiger Unruhen und ewiger Kämpfe,
Mexiko, in dem einst der Sproß des Erzauses Österreich,
Kaiser Maximilian, sein Leben lassen mußte, befindet sich
seit der Verjagung des Präsidenten Porfirio Diaz wieder
in hellem Brande. Ein Ende der Unruhen und Kämpfe
ist gar nicht abzusehen. Hin und her schieben sich die
logischen Bundeskommandos und die Rebellentruppen.
Manchmal weiß man im Auslande nicht mehr, ob dort
oder hier die Regierung repräsentiert wird. Wo aber
nimmt man in einem Lande ohne Wehrpflicht die Soldaten
her? Das möge nachstehend geschildert sein.

In der Hauptstadt vernimmt man mit einemmal

Trompetenklänge. Die Wagen auf der verkehrsreichen
Straße machen rasch Platz und bleiben stehen. Der
Trompetenstoß kommt näher. Die Menge erkennt die
landesübliche „Militärmusik“ und schaut die Straße hin-
unter, auf der soeben die ersten Laternen angezündet
werden. Und dann zieht unter einem Gefunkel von
Bajonetten im Marschschritt eine dunkle Masse über die
Straße. Voran ein Zapoteco als Trompeter, der eine gar
fliegende, schwermütige Weise bläst. Den Rhythmus des
Marschschrittes hört man kaum, denn die mexikanischen
Soldaten tragen noch heute Kistenlandolen, so daß sie
geräuschlos und wie barfuß dahin wandeln können.
Etwas gebückt unter der Last der
Munition ziehen sie rasch, mit dem
gang des Eingeborenen, weiter. In
ganze Sammlung von Uniformen, gra-
gerissene und schmutzige; der eine hat einen
helm, andere tragen eine Soldatenmütze von preussischem
Schmitt, noch andere eine Mütze von französischer Art.
Jede Regierung hat ihren besonderen Kopfschmuck hinter-
lassen. Die Gefangenen, die Gefangenen! ruft das Volk
auf dem Bürgersteig. Hinter der Vorhut trottel
zwischen zwei Reihen Soldaten eine Schar Indianer.
Eine eigenartige buntfarbige Drapierung bedeckt den
malerischen Jammern der Kisten. Die Gefangenen ge-
hören irgendeinem Stamm aus dem Süden an. Es sind
darunter Kinder, und Greise sind auch darunter. Mit
gesenktem Blick, folglos und verträumt, drängen sie sich
nicht aneinander wie eine Herde Schafe beim Gewitter.
Was haben sie denn gemacht? fragt jemand einen
Soldaten. Wer weiß es? Das ist die ständige Antwort,
die jeder Indianer auf jede Frage gibt. Die Kolonne ist
vorübergezogen, die Trompete verklingt in der Ferne.
Auf der Straße herrscht wieder Lärm und Leben und
Verkehr.

Da plötzlich erschallt zwischen den Wagen, die sich
wieder in Bewegung setzen, in aufgelöster Schlach-
ordnung eine Schar indianischer Weiber. Das sind die
Frauen des Stammes, die ihren Männern folgen. Mit
den schwarzen und glänzenden aufgelösten Haarflechten,
den in rote Lächer gehüllten Schultern, den bis zu den
Knieen nackten Armen ziehen alle diese Weiber, die aus
einer Buffalo-Billshou entlaufen zu sein scheinen, im
Laufschritt vorüber, um nicht zurückzubleiben. Hier und
da hat eine eine Kind auf dem Rücken. In der modernen,
europäischen, reichen, eleganten, fröhlichen Stadt, die sich
amüsiert, macht diese barbarische Horde den Ein-
druck, als ob sie aus einer anderen Welt käme. Sie
stellt das wahre Mexiko dar. Die Stadt ist die Aus-
nahme. Vor einer Kaserne macht die Kolonne halt.
Die Indianer sind wie Sträflinge zwischen den Soldaten
eingeschlossen. Wenn es Rebellen sind, sehen sie durchaus
nicht so schrecklich aus, wie man hätte glauben mögen. Da
nähert sich ein alter Herr, spricht ein paar Worte mit den
Offizieren und sagt dann, zu allgemeiner Verwunderung,
zu den Indianern: „Kinder, nur keine Furcht! Es geschieht
euch nichts, denn ihr seid nicht Gefangene, sondern Frei-
willige. Macht euch Ehre, und alles wird gut sein. Ver-
standen?“ Ein alter Indianer antwortet: „Nawohl, Herr!“

Hus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

30. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Hans, Herr Klemens, Sie? Wo kommen Sie denn
her?“ Er war sehr erfreut und streckte Hans die Hand
entgegen.

„Ach, ich wollte nur... ich... es ist ein Gerücht
verbreitet... Lisa... Fräulein Groffe sei gestorben!“
Hans stotterte und fühlte wieder das Blut in seinem
Gesicht brennen. „Ich wollte mich erkundigen... Ich
traf aber Lisa... Fräulein Groffe... im Garten...
und da... ich dachte an Sie... wollte Sie fragen...“
Lorenzen stand und sah Hans an und sah ihn immer
nur an. Und er antwortete, er mußte, was in dieser
jungen Menschenlebe gewachsen war, und was darin vor-
ging, besser, als Hans selbst es wollte.

„Das Gerücht ist falsch, Herr Klemens. Nicht Fräulein
Lisa, Frau Groffe ist ganz plötzlich einem Herzschlag er-
legen. Aber für Fräulein Lisa ist es um so trauriger,
als sie gerade heute ihre Verlobung mit Herrn Vankler
Feierabend feiern wollte.“ Lorenzen hatte ganz langsam
gesprochen, jedes Wort abwägend und betonend.

„Allo Frau Groffe“, sagte Hans nach einer Weile.
Dann wandte er sich und wollte gehen.

Lorenzen legte ihm aber die Hand auf die Schulter
und zwang ihn so zum Stillstehen. „Sie sind zwar noch
sehr jung, Herr Klemens. Aber Lisa war Ihre Spiel-
kameradin. Da könnte es ja sein, daß sich in Ihnen
Empfindungen, Gedanken festgesetzt haben... Lassen Sie
es sich gesagt sein. Lisa ist verpfuscht worden... Von
Mutter und Bräutigam... Und na... Na ja, Sie
sind ja noch sehr jung. Es ist bloß Wetterleuchten...“

Hans stand mit gesenktem Kopf und zusammen-
gekniffenen Lippen.

Lorenzen gab ihm einen derben Schlag auf die
Schulter. „Nun, gehen Sie, Herr Klemens... Sie

haben anderes zu tun... Werden Sie ein tüchtiger
Mann.“

Hans verneigte sich links und ging. Er kam in das
kleine Gärtchen, das Großmutter Groffe gehört hatte. Da
blühten die Sonnenblumen noch ebenso wie vor Jahren.
Aber die Fenster der guten Stube waren verhängt. Still
war's und einsam. Doch es fing um ihn herum ein
Leben an. Jeder noch so schmale Weg, jedes noch so ver-
steckte Winkelchen, jeder Fleck belebte sich mit einem Bild
aus der Kindheit, und die Leierkastenklänge klangen ganz
leise, leise... Und Lisas Stimme sang: „Freut euch des
Lebens. Wie sie das sang, und wie ihre Augen ihn an-
glänzten. Er blieb neben einem Baum stehen und lebte
die Stirn gegen die harte Rinde. Es lag ihm eine
würgende Hand an der Kehle... Eine siedende Hitze
floß durch seinen Körper... Es rüttelte und schüttelte
ihn... Er klammerte die Arme fest um den alten
Baumstamm, und schwere Tränen flossen in die rissige
Rinde...“

Es ging vorüber... Er richtete sich straff in die
Höhe... Hatte ihn jemand geliebt?... Nein, nie-
mand... Dastig verließ er den Garten... Er hielt
den Kopf ganz steif, um nicht der Versuchung zu erliegen,
zu dem Baum zurückzublicken, der allein alles, alles ge-
sehen und gehört hatte.

Wenige Minuten später trat er zu seiner Mutter ins
Stimmer und sagte mit ruhiger Stimme: „Es ist ein Ir-
tum, Mutter. Fräulein Groffe lebt. Frau Groffe ist tot.“
Auf seinen Wangen aber brannten zwei Flecke, und in
seinen Augen lag ein heißes, unruhiges Licht...

Dieses Licht blieb ein paar Tage in seinen Augen.
Als er dann aber im Trauergesolge auf dem Kirchhof
stand und Lisa vor sich sah in ihrer vollen, fast frauenhaft
entwickelten Gestalt und dem langen Kreppschleier, der sie
viel älter machte, da fühlte er den großen, tiefen Abstand
zwischen sich und dem Mädchen ganz deutlich. Seine
Ältergenossin war Lisa nicht mehr. Nun fanden seine
Augen den ruhigen und mutigen Blick wieder.

Er hatte anderes zu tun. Er wollte ein tüchtiger
Mann werden, und das erforderte viel heiße Arbeit.

Büchlich rückte er die Klassen hinauf, und dann bestand
er pünktlich das Abiturientenexamen.

Und Fritz Weller hatte mit ihm Schritt gehalten,
hatte ebenso eifrig hinter den Büchern gelesen und die
Prüfung nun ebenfalls bestanden.

Nun gaben auch sie sich ein paar Tage dem Freiheits-
taumel hin, der sich sämtlicher Abiturienten bemächtigt
hatte. Die jungen Leute schlenderten truppweis durch die
Stadt, trugen Spazierstöcke, rauchten ungeniert und
liefen in die Kneipen und glaubten, mancherlei Studenten-
gebahren vorwegnehmen zu müssen.

Zum erstenmal war Frau Emma mit ihrem Jungen
erschrocken unzufrieden, da aber war es Christian Klemens,
der seinen Sohn in Schuss nahm. „Nah ihn doch man
die paar Tage, Mutter. Er wird als Einjähriger bald
nicht mehr lachen haben, und nachher muß er doch
wieder an die Kaserne. Lah ihn man“, meinte er. Frau
Emma sagte dann auch nichts mehr, ließ sich sogar von
Hans und Fritz Weller bestimmen, dem üblichen Kommerz,
der im Schützenaal abgehalten wurde, mit Gutschen von
der Galerie aus zuzusehen.

Gutschen sah im neuen weißen Einsegnungskleide
neben Frau Emma und strahlte mit glänzenden Augen auf
das Treiben hinunter. Als sich Hans dann erhob, um in
fliegender Rede mit warmen Worten dem Direktor und
Lehrerkollegium des Gymnasiums den Dank der scheidenden
Schüler abzustatten, da färbten sich ihre sonst so blauen
Wangen purpurrot, und die blauen Augen leuchteten ganz
verklärt. „Tante...“ flüsterie sie... „Tante, der
Hans... Schade, daß Dunkel nicht hier ist.“

Aber sie merkte sich die Rede ziemlich genau und
wiederholte sie zu Hause, als sie ein Viertelstündchen mit
dem Dunkel allein im Wohnzimmer war.

„Das hat er alles gesagt, der Junge? Und vor allen
den Herren?“ meinte Christian Klemens erstaunt.

Gutschen nickte nur.

Fortsetzung folgt

Die anderen schweigen wie Gelpenster; dann zieht die Kolonne weiter. So werden hier Soldaten angeworben. Man nimmt soviel Männer als man Soldaten braucht und sagt ihnen dann einfach, daß sie Freiwillige seien. Der Indianer findet dies ganz natürlich. Man hat es immer so gemacht.

Am anderen Tage werden diese Rekruten sich durch nichts von den anderen Soldaten unterscheiden. Eine Platte genügt, um aus dem Indianer einen Krieger zu machen; wie ein Kampfmann stürzt er sich dann auf irgend-einen Menschen, der ihm gegenübergestellt wird. Und die Weiber? Was geschieht mit den Weibern, die den eingekerkerten Männern nachgelaufen sind? Auch sie ziehen in den Krieg. Wenn ein Indianer Soldat wird, wird seine Frau Soldatin. Ein in den Krieg ziehendes Regiment ist ein auswandernder Stamm; neben der Kolonne ziehen mit allerlei Gepäc, mit Schlammatten, mit Hausgerät, mit Lebensmitteln, mit Geschütz beladene Weiber einher. Die Soldatenfrau ist dem Heere unentbehrlich; ohne sie würde der Soldat nicht leben können, nicht etwa weil die Liebe so groß ist, sondern weil sie ihn während des Krieges ernährt und für sein Quartier sorgt. Eine Operationsbasis und Transportwege kennt man hier nicht; da die Entfernungen zu groß sind und Verkehrsmittel fehlen, ist eine kämpfende Kolonne immer „fliegend“. Man braucht sich aber um Proviant und Munition trotz-dem keine Sorge zu machen; dafür hat man ja die Weiber. Wenn der Feind noch weit ist, ziehen die Frauen vor den Truppen her. Sie kommen, requirieren, fischen; manch-mal laufen sie auch; man respektiert sie, weil man weiß, daß ihnen eine bewaffnete Macht folgt. Sie spüren alles aus, kennen jedes Versteck, besuchen den Hühner-stall, ohne daß ein Hahn danach kräht und versehen die Dorfweiber durch grausige Kriegsgeschichten in Angst und Schrecken. Sie borgen sich Meismühlen, borgen sich dazu dann den Mais, den sie mahlen wollen, baden Kuchens und rauben zwischendurch, was nicht net und nagelfest ist. Je reicher das Dorf ist, desto umfangreicher wird ihr Gepäc. Auch als Kundschafterinnen sind diese Frauen nicht zu verachten: sie hören, was man über den Feind, seine Stärke, seine Bewegungen erzählt. Ist der Feind nahe, so gehen sie zur Nachhut und werden Kranken-pflegerinnen und nicht selten auch Kämpferinnen.

A. M.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(61. Sitzung.)

Berlin, 17. März.

Die Generaldebatte bei der Beratung des Eisenbahn-etats wurde fortgesetzt. Um die 72 Millionen Steuerzuschläge überflüssig zu machen, schlug Abg. v. Quast (L.) eine Änderung des Vertrages mit der Reichspost vor, der den preußischen Eisenbahnen einen großen Ausfall bringe. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Strödel (Sos.) am Montag war Abg. Quast der Meinung, daß die

Selbständigkeit der preußisch-hessischen Betriebsgemeinschaft gewahrt bleiben müsse. Der große Bismarcksche Gedanke, alle deutschen Bahnen auf das Reich zu übernehmen, sei damals am Widerstande der süddeutschen Staaten gescheitert. Heute sei die Durchführung dieses Gedankens nicht mehr möglich.

Eisenbahnminister v. Breitenbach stellte ebenfalls einige Behauptungen des Abg. Strödel richtig. Ein Konjunkturwechsel führe nicht zu großen Entlassungen des Personals; das sei ja gerade der Stolz der Verwaltung. Herr Strödel möchte doch auch seine Behauptungen durch Tatsachen belegen, daß ein preußisch-sächsischer Eisenbahnkrieg bestünde und Preußen den anderen deutschen Bahnen unläutere Konkurrenz bereite. Nicht alle Wünsche, so bemerkte der Minister dann, könnten erfüllt werden, aber doch der nach

Entscheidung von Schlußworten J. Kasse.

(Lebhafter Beifall.) Abg. Gerhards (S.) richtete an den Minister die Bitte, darauf zu achten, daß bei baulichen Neu-anlagen der öffentliche Verkehr nicht benachteiligt werde, daß vor allem Sadgassen vermieden werden müßten. Auch dürfe die Entschädigungspflicht nicht zu engherzig geübt werden bei Schäden, die durch Neuanlagen entstanden.

Nachdem Abg. Graf Nolte (Frl.) noch einmal die Tariffrage erörtert hatte, bemerkte der Eisenbahnminister, die Verwaltung habe stets das Interesse der gesamten Volkswirtschaft im Auge, doch ständen einer Ausdehnung des Vorortverkehrs viele technische Schwierigkeiten entgegen. Abg. Münsterberg (Sp.) trat für die vermehrte Ausgabe von Gesellschafts- und Sonntagsfahrkarten ein. Dann wurde die Generaldebatte geschlossen.

Das Haus stimmte dem Antrage der Budgetkommission auf zweijährige Verlängerung des Finanzabkommens zu. Einige Kapitel wurden ohne Erörterung erledigt, dann forderte Abg. Dr. Schmitt (S.) die Errichtung einer Eisenbahndirektion in Düsseldorf. Abg. Ballbaum (Dsp. h. d. Konf.) die Vermehrung der etatsmäßigen Zugführer. Abg. Delius (Sp.) bat um eine schnellere Beförderung der technischen Hilfsarbeiter. Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine deutsch-englische Grenzberichtigung in Ostafrika ist durch eine gemischte Kommission vorgenommen worden und wird in ihren Einzelheiten demnächst bekanntgegeben werden. Die Tatsache, daß eine solche Grenzberichtigung beabsichtigt war, hat wahrscheinlich die im Ausland veröffentlichten Meldungen veranlaßt, die besagten, daß irgendein umfassender Austausch von englischen und deutschen Gebieten bei den Verhandlungen inbegriffen sei. Die Grenzänderung, die in Frage kommt, betrifft nur Vorschläge, die sich bei der Tätigkeit der englisch-deutschen Grenzkommission ergeben haben.

+ Ein besonderes Staatsarbeiterrecht ist von einigen Parteien des Reichstags beantragt worden, auch im preußischen Landtage ist ein freiwilliger Antrag gestellt worden, der sich dahin ausspricht, den Arbeitern im Verwaltungswege eine festgesetzte Stellung zu geben. Die Angelegenheit ist kürzlich im Reichstage verhandelt worden, wobei der Staatssekretär des Reichsamt des Innern einen ablehnenden Standpunkt eingenommen hat. Auch das preußische Staatsministerium hat sich kürzlich mit dieser Frage beschäftigt und sich ablehnend ausgesprochen. Der preußische Eisenbahnminister wird diese Stellung der Staatsregierung eingehend begründen. Die Eisenbahnverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß sie durch gemeinsame Bestimmungen für alle Arbeiter, namentlich aber durch die am 1. April in Kraft tretende neue Lohnordnung die Rechte und Pflichten der Verwaltung und der Arbeiter so fest umgrenzt habe, daß die Eisenbahnbediensteten eine völlig gesicherte Stellung haben. Aus diesem Grunde lehnt die Staatsregierung ein Bedürfnis zur Schaffung eines Staatsarbeiterrechts ab.

+ Die preussische Landesherdegenzschonmission verhandelte in Berlin über die Frage, inwieweit die Traberzucht und die Trabrennen zu unterstützen seien. Nach einem lebhaften Meinungsaustausch kann man als Ansicht der Kommission hinstellen, daß es bedenklich wäre, wenn in den Provinzen, in denen hauptsächlich Remonten gezogen werden, die bewährte Vollblut- und Halbblut- durch die Benutzung der doch immerhin noch nicht erfahrungsmäßig als gleichwertig anzusehenden Traberzucht zu ersetzen. Die Kommission vertritt daher die Auffassung, daß in diesen Provinzen von der Benutzung von Traberhengsten durch Vermittlung staatlicher Gelder abzusehen sei. Es muß der Traberzucht überlassen bleiben, in den Provinzen, wo eine bewährte Halbblut- noch nicht besteht, sich von selbst aus Eingang zu verschaffen. Eine Unterstützung der Trabrennen könne nur durch Gewährung von Konzessionen zum Totalisator erfolgen.

+ Ein deutsch-chinesischer Verband ist unter Teilnahme von zahlreichen Vertretern von Handel und Industrie aus ganz Deutschland in Berlin gegründet worden. Nach einstimmiger Annahme der Statuten des Verbandes, der den Zweck hat, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China auf das tatkräftigste zu fördern, wurde zum Präsidenten der frühere Votschafter in Tokio Munim v. Schwarzenstein, zu dessen Stellvertretern die Herren v. Voebell und Gust. Welter (Ostasiatischer Verein, Hamburg) gewählt. Dem Präsidium gehören ferner an die Herren E. v. Vorig (Tegel), v. Böttlinger, M. d. S. (Eberfeld), Friedrichs (Botsdam), Bent (Berlin), Gouverneur v. Truppel und Urbig (Berlin).

Frankreich.

+ Die Änderungen im Kabinett durch Caillaux' Rücktritt sind bereits erfolgt, nachdem der Ministerrat zweimal darüber beraten hat. An die Stelle von Caillaux tritt als Finanzminister der bisherige Minister des Innern Renoult. Das Ministerium des Innern übernimmt der Handelsminister Walon, das Handelsministerium der bisherige Unterstaatssekretär Peret. Der Ministerpräsident Doumergue forderte Caillaux vergebens auf, seine Demission zurückzunehmen.

Albanien.

+ Das erste Ministerium ist nunmehr unter dem Vorsitz des bisherigen türkischen Votschafters in Petersburg, Turhan Pascha, der gleichzeitig auch das Ministerium des Äußeren übernimmt, gebildet worden. Die übrigen Ministerien sind folgendermaßen verteilt worden: Krieg und Finanzen: Essad Pascha, Inneres, Post und Telegraphen: Brent Bibdoda, Justiz und Kultus: Nis Pascha, Unter-richt: Dr. Turtull, Ackerbau und Handel: Gassan Bei Brischina. Neben der Ernennung Essad Paschas zum Minister des Krieges und der Finanzen ist die Ernennung Brent Bibdodas zum Minister des Innern besonders interessant. Er ist bekanntlich der Fürst der Miriditen, er ist kein Freund Essad Paschas, und nach den Erklärungen, die er vor einigen Wochen gegeben hat, auf die Wahrung seiner und seines Volkes Rechte sehr eifrig bedacht. Vorläufig scheint Fürst Wilhelm die Gegenseite in seinen Rande dadurch aus der Welt schaffen zu wollen, daß er sie verbindet.

Aus In- und Ausland.

Saag, 17. März. Der Kriegsminister hat ein Telegramm aus Albanien erhalten, das ihn davon in Kenntnis setzt, daß die Nachricht, holländische Offiziere seien zu Gefangenen gemacht worden, vollständig falsch sei.

Konstantinopel, 17. März. Die Gerüchte über eine Verschlimmerung des Zustandes des früheren Sultans Abdul Camid werden von zuständigen Stellen nachdrücklich für falsch erklärt. Abdul Camid, der längst erkrankt sei, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Konstantinopel, 17. März. Der Vertrag der englischen Flottenmission läuft Ende April ab. Die Mission kehrt nach England zurück und wird durch eine andere Mission ersetzt werden.

Petersburg, 17. März. Der deutsch-österreichische Generaladjutant, General der Kavallerie Graf zu Dohna, ist von Kaiser Nikolaus noch nicht in Abschiedsaudienz empfangen worden. Graf Dohna tut nach wie vor Dienst beim Zaren, bis dieser sich nach der Krönung begibt, was voraussichtlich am 8. April geschehen wird.

Sofia, 17. März. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, haben nach dem endgültigen Ergebnis der Wahlen unter Inbegriff einer gestern vorgenommenen Nachwahl die Regierungsparteien 127 Sitze erlangt, während alle Oppositionsparteien zusammen über 118 Sitze verfügen.

Tokio, 17. März. Der Leiter der Japanischen Telegraphenagentur, Wendo, der von dem Vertreter des Reuterschen Bureaus Boole, 10 000 Yen erhalten haben soll, verhaftet worden.

Nah und fern.

+ Sturm- und Unwetterschäden. Die Verheerungen durch den Sturm und das Hochwasser der letzten Tage haben teilweise recht beträchtlichen Schaden angerichtet. Der Rhein ist abermals im Eisigen begriffen, so daß die Grenze der letzten Hochflut überschritten werden dürfte. Auch die Nebenküste steigen andauernd. Der orkanartige Sturm hat in den Wäldern von Trier Hunderte der schwersten Bäume entwurzelt, auch aus dem Schwarzwald wird bedeutender Schaden gemeldet. Im Ruhrgebiet stößt der Kohlenverland fast vollständig, zahlreiche Zechen mußten schon infolge der anhaltenden Verlade-schwierigkeiten Feuerlichter einführen. Ebenso wie im Inland, hat der Sturm auch im Ausland starke Beschädigungen herbeigeführt und Verkehrsstörungen sind nicht selten. Dämme wurden durchbrochen und Ortschaften überflutet, wobei alles mit fortgerissen wurde, was nicht net- und nagelfest war. Der Schiffsverkehr wurde namentlich an der Nordseeküste stark behindert.

+ Flugstationen in den deutschen Kolonien. Die „Automobil- und Aviatik-Gesellschaft“ in Mühlhausen und die „Deutsche Luftfahrt-Gesellschaft“ in Berlin bilden zurzeit auf ihren Flugzeugen Soldaten als Flieger aus, die dann in Karibib und Reetmanshoop in Deutsch-Südwest-Afrika stationiert werden sollen. Gleichzeitig sendet auch das Kolonialamt als Feldpiloten ausgebildete Offiziere hinaus. Die Schutzgebiete wurden bereits angewiesen, die Flugstationen in jeder Weise zu unterstützen. Von dem Ergebnis dieser Versuche wird es abhängen, ob im nächsten Etat Mittel für die Errichtung großer Flugstationen in Südwest ausgesetzt werden. Auch für die übrigen deutschen überseeischen Kolonien ist Aussicht zu ähnlichem vorhanden. So wird z. B. Kamerun, wenigstens in seinem Norden, für Fliegerversuche recht günstig beurteilt. Desgleichen spricht man bereits von Deutsch-Nasirika.

+ Volendemonstration in einer katholischen Kirche. In der St. Pauluskirche in Berlin haben sich am Sonntag große Tumulten abgespielt. In der Kirche werden deutsche und polnische Predigten gehalten. Ein Teil der Gemeindeglieder verlangte schon vor längerer Zeit für ihre Kinder polnischen Vorbereitungsunterricht für die erste Kommunion und ließen ihre Söhne und Töchter bei Verweigerung ihrer Forderung durch einen Vorleser unterrichten. Nun verlangten sie für die Kinder Sonntag die Erteilung der ersten Kommunion. Da sie mit diesem Entschluß nicht durchdrangen, veranstalteten sie eine Demonstration. Sie sangen polnische geistliche Lieder, lärmten und leisteten der mehrfachen Aufforderung der Geistlichen zum Verlassen der Kirche keine Folge. Schließlich wurde die Polizei herbeigerufen, die teilweise mit Gewalt das Gotteshaus räumte. Die Kirche wurde dann bis zum Abend geschlossen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

+ Lohende Fischzüge. In den letzten beiden Wochen haben die Geestemündener Fischdampfer, die im Nationalgefißt hatten, große Fänge vor echtem Petermann (Stenforelle) heimgebracht. In einzelnen Fängen übersteigt das Maß 40 bis 50 Zentner dieses Fisches zutage, und verschiedene Dampfer landeten jeder 500 Zentner in Geestemünde. Der Fisch ist im Binnenland wenig bekannt, obwohl sein festes, sehr wohlschmeckendes Fleisch große Ähnlichkeit mit dem der Forelle hat. Woher die großen Schwärme gekommen sind, ist noch nicht festgestellt worden.

+ Erdbeben in Japan. In Asita herrschte ein über eine Stunde dauerndes Erdbeben. Auch in anderen Provinzen sind große Erdrerschütterungen wahrgenommen worden. Der Asamavulkan scheint lebhaft in Tätigkeit zu sein. Ein Aschenregen fiel in der ganzen Umgebung. Die japanischen Zeitungen erklären, daß dieses Erdbeben eines der allerschwersten war, von dem Japan heimgeschickt worden. Aus Asita wird gemeldet, daß die Zahl der Todesopfer ziemlich groß sei.

+ Eine abgelehnte Millionenerbschaft. Der kürzlich verstorbene Gründer der französischen Zeitung „Nouvelles“ hatte zu seiner Universalerbin bekanntlich die Schauspielerin Gabrielle Colonna Romano eingesetzt. Diese hat jetzt das Vermächtnis ausgeschlagen und das ihr zugedachte Vermögen einem wohlthätigen Zweck überwiesen. Die gesamte Hinterlassenschaft, die auf fünf Millionen Frank geschätzt wird, kommt nun einem Heim für arme Kinder zugute.

+ Von einer Tigerschlange gefressen. Vor einigen Tagen verschwand aus Rangpur in Bengalen ein Sadobader auf geheimnisvolle Weise. Alle Nachforschungen waren vergebens. Da entdeckte ein Polizist im Sande eine fischförmige Spur, die nach einem nahen Gehäus führte. Er verfolgte diese Spur und sah sich plötzlich einer riesigen Tigerschlange gegenüber, die zusammengekrallt dalag. Er erschloß das Reptil, das sechs Meter lang war, und man fand in seinem Innern den Leichnam des unglücklichen Saderhändlers.

Kleine Tages-Chronik.

Bremen, 16. März. Der von Bremen nach Dundee bestimmte deutsche Schoner „Sopbie“ ist an Nordstrand bei Wangeroo gekrannt. Fünf Mann der Besatzung wurden durch ein Rettungsboot geborgen.

Wien, 16. März. In dem benachbarten Rodenitz lief ein vierjähriges Mädchen über die Straße direkt auf ein vollbesetztes Auto. Die Mutter stürzte dem Kinde nach, um es zu retten. Beide Personen wurden überfahren und waren sofort tot.

München, 16. März. Der große Militärkesselballon des Luft- und Kraftfahrerbataillons ist mit unbenutzten Korbe in 75 Meter Höhe vom Sturm abgerissen und abgeführt worden.

Wien, 16. März. Infolge des Sturmes ist auf dem Gelände der deutschen Werkbundausstellung das Bremer Oldenburg-Haus eingestürzt.

Florenz, 16. März. Der Prozeß gegen den Bildhauer Berrugini mußte vertagt werden, weil Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Täters aufgetaucht sind. Berrugini wurde der Irrenanstalt San Salvi zur Beobachtung überwiesen.

Wien, 16. März. Eine Anzahl Eisenbahnwagen der Mittelbahn standen nachts plötzlich in Flammen. Sechs wurden völlig zerstört, drei schwer beschädigt. In der Nähe fand man Druckdrüsen der Frauenrechtlerinnen.

Kongresse und Versammlungen.

+ Die preussischen mittleren Beamten erster Klasse haben in Berlin eine Versammlung abgehalten, in der folgende Entschlüsse angenommen wurden: Die Versammlung mehr als 2500 mittlere Beamte aus der ganzen Monarchie begeben die Zuversicht zu der Regierung und den stehenden Körperschaften, daß der Grundgedanke der gleichwertigen gleichartigen Beamten in Preußen und im Reich hinsichtlich sämtlicher Beamtenklassen durchgesetzt wird, nicht aber bei der Affizienklasse haltmacht. Die Gleichstellung sei um so notwendiger, als höchstens ein Viertel aller mittleren Beamten erster Klasse ein Gehalt von 3000 Mark hinausreichendes Gehalt beziehen und sämtliche Beamten unter der stetig fortschreitenden Verteuerung der gesamten Lebenshaltung zu leiden haben.

Heer und Marine.

+ Eine neue deutsche Schlachtschiffdivision. Das am 21. Februar d. J. auf der Germaniawerft in Goarben abgelassene Großkampfschiff „Kronprinz“ ist der Marine der Ostsee zugeteilt worden. Damit sind die ersten drei Großkampfschiffe, die das 33-Zentimeter-Geschütz führen, in die Division in Kiel heimisch.

+ Ausbau der griechischen Flotte. Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß die griechische Regierung wegen des Ankaufs des Dreadnoughts „Atabdia“ mit Argentinien Verhandlungen getreten ist. Auch hat sich der Minister grundsätzlich dahin geäußert, weitere Kriegsschiffbestellungen auf europäischen Werften zu machen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. März. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter mittelfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg L 143-149.50, H 155, Danzig W bis 186.50, R bis 151.50, H 155-163, Stettin W bis 180 (feinster Weizen 180), R bis 150, H bis 140, Bolen W 179-184, R 142-148, Bg 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 142-148, Bg 152-155, Fg 133-135, H 142-144, Berlin W 188-193, H 149-178, Hamburg W 183-193, R 152-155, H 155-165, Hannover W 183, R 153, H 164, Mannheim W 205-207.50, R 182.50-185, H 165-182.50.

Berlin, 16. März. (Produktionspreise.) Weizen Nr. 00 22-27.25, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.50-23.25, Rubig. — Rübsöl für 100 Kilogramm mit 18 in Mark. Abnahme im Mai 68-69.50-69.90, Still.

Lokales und Provinzielles.

Der Quartett-Verein findet am 5. Juli zu Eschreheim bei Frankfurt stattfindenden Gesangswettbewerb in der 1. Stadtklasse und zwar mit den Vereinen „Frohmann“, „Gedernheim“, „Rheingold“, Mainz, „Teutonia“, „Spremlingen“ und „Völkerverein“, Niederrad.

Rheinschiffahrt. Der Schleppverkehr rheinaufwärts ist durch das Hochwasser, das diesmal außerordentlich plötzlich aufzutreten in und lange anhält, von einer großen Zahl von Reedereien vorläufig eingestellt worden, da bei der starken Strömung unter bedeutender Auswendung an Motorkraft die Schleppzüge nur sehr langsam von der Stelle kommen. An den meisten Kohlenladeplätzen mußte die Beladung der Schiffe eingestellt werden, da diese nicht mehr unter die Ladebühnen in den Ruhrhäfen gelangen können. Das Befrachtgeschäft, das vorher sehr lebhaft war, ist zurückgegangen, weil die Kohlenanfuhr nach den Häfen ganz erheblich eingeschränkt werden mußten. Schiffe für Kohlenladungen nach Belgien und Holland sind sehr gesucht und die Frachten nehmen deshalb noch einen ziemlich hohen Stand ein. Für Kohlenladungen nach Antwerpen werden für die geladenen 1000 Kilo 140 bis 145 Mk. gezahlt. Ein großer Teil der in den Ruhrhäfen befindlichen Hafenmagazine ist unter Wasser gesetzt und die Schleusen am Duisburger Innhafen sind geschlossen worden.

Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914. In der vergangenen Woche haben etwa 100 Vertreter der rheinisch-westfälischen Presse auf Einladung der Ausstellungsleitung die Ausstellungsbauten besichtigt. Sie haben alle den Eindruck mit nach Hause genommen, daß in dieser Ausstellung etwas Außergewöhnliches geboten werden wird und daß sie zum Großteil fertig sein wird. Von den deutschen Städten hat nunmehr auch Frankfurt beschlossen, sich in besonderen Räumen an der Ausstellung zu beteiligen. Die Stadtverordneten haben hierfür 10 000 Mk. bewilligt. Die Ausstellung wird einen gewaltigen Fremdenstrom nach Köln bringen. Sind doch bereits 150 Kongresse und Verbände, während der Dauer der Ausstellung angemeldet, abgesehen von der großen Reihe der Landmannschaftstage, die aus allen Gauen Deutschlands Besucher bringen werden. Um für genügende Unterkunftsmöglichkeiten Sorge zu tragen, hat daher der Kölner Verkehrsverein ein Wohnungsbüro ins Leben gerufen, das für die Ausstellungsbesucher Privatlogis vermittelt, deren Preise im Einvernehmen mit dem Wohnungsbüro festgesetzt werden. Man kann sich also eine Wohnung in einer bestimmten Preiskategorie vorausbestellen. Auch die Hotels und Pensionen rufen sich für die Aufnahme des Fremdenstromes. Eine Hotelgesellschaft, die aus drei der angesehensten Hotels in Köln besteht, richtet das alte Eifenbahn-Direktionsgebäude am Domhof für Hotelzwecke für die Dauer der Ausstellung ein. Die Werkbund-Ausstellung wird auch eine koloniale Wohnhausanlage enthalten. Es sind zwei einstöckige von Galerien umgebene Häuser, das eine für gehobene, das andere für einfachere Wohnungsansprüche in unsern subtropischen Kolonien. Die Einrichtungsgegenstände sind ebenfalls den kolonialen Bedürfnissen angepaßt. In kleineren Gebäuden wird das Reichskolonialamt ein reiches Schmuckmaterial über Land und Leute in unseren 5 Hauptkolonien ausstellen.

Sämaschinen im Gartenbetrieb bürgern sich immer mehr ein, denn auch im Garten ist es wichtig, Arbeit und somit Geld zu sparen. Bisher waren die amerikanischen Hand- und Handhackschneidmaschinen gebräuchlich. Neuerdings gibt es auch deutsche Fabriken, die gute Geräte für den Gartengebrauch herstellen. Eine ausführliche Arbeit über eine praktische Handhackschneidmaschine enthält die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Interessenten erhalten dieselbe auf Verlangen kostenfrei zugesandt vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

Lach sie nur kommen! Eine hübsche Episode trat sich im Frankfurter Hauptbahnhof zu. Zwei Soldaten der 8. Kompanie an der Depeschentafel und lesen die russische Anzeige: „Erzbeere!“ Undemerkter von beiden hat sich ein Offizier hinter sie gestellt und liest gleichfalls die Depesche. Nach dem Studium des Artikels sagen beide Soldaten wie aus einem Munde: „Lach sie nur kommen, wir sind auch erzbeere!“ „So ist's brav, Leute!“ rief da der Offizier ein und klopfte den jungen Leuten dankend auf die Schulter.

Von der Lachschiffahrt. Das demnächst in Betrieb kommende Probeschiff auf der Bahn erinnert an den ersten Schritt, der zur Verbesserung der Lachschiffahrt getan wurde. Graf Johann der Ältere von Nassau-Dillenburg besaß 1594 einen Schiffbauer aus den Niederlanden, der das Flußbett untersuchen und die Hindernisse wegräumen mußte. Dieser baute Schiffe, welche 3 Bord lang und 3 Fuß hoch waren, saßen von 8 Fuder Wein und 100 Malter Korn tragen, was nach den bisherigen Fahrzeugen die doppelte Last bedeutete.

Steuerabzugsfähigkeit der Straßenbahnkartenabonnements in Preußen. Die oberste preussische Steuerabgabenebene hat anerkannt, daß die Ausgaben, die Arbeiter, Handwerker u. a. für Straßenbahn- oder Stadtbahnfahrten von und zur Arbeitsstelle aufwenden müssen, als Ausgabe im Sinne des § 20 des Staatseinkommensteuergesetzes einzuschlagen und demnach abzugsfähig sind.

Telegramme.

Paris, 17. März. Die Frau des französischen Finanzministers Caillaud hat auf den Herausgeber der Zeitung „Figaro“ ein Revolverattentat verübt, wegen Artikeln, die sich gegen ihren Mann richteten.

Vereins-Nachrichten.

Quartett-Verein.

Heute (Mittwoch) abend: Gesangsprobe.

Evang. Jungfrauenverein.

Heute (Mittwoch) abend: Versammlung.

Billige Lektüre

pro Hefen nach Pfg

in großer Auswahl neu
eingetroffen:

Unter deutscher Flagge
patriotische Erzählungen,

Um den Erdball,
interessante Reise-Aben-
teuer,

Neuer Lederstrumpf,
interessante Erzählung.,

Der Pfadfinder,
Jugenddeutschlands Schick-
sal in der Fremde,

Adler-Bibliothek,
illustriert,

Von deutscher Treue,
deutsche Heldentaten zu
Wasser und zu Lande,

Der Fremdenlegionär
Abenteuer u. Geheim-
nisse der Fremdenlegion,

u. u. u.

M. Lemke.

Spurlos verschwunden

ist jeder Fleden schon nach
wenigen Minuten, wenn
Sie in der

Fachdrogerie

sich ein geeignetes Präparat
geben lassen. — Je nach Art
der Fleden kommen folgende
Mittel in Betracht:

Flederwasser

Salzsaure Gele

Benzin

Äther

Eau de Javelle

Ballseife

Bentianische Seife

Flederseife

Flederlotion

Panamaöl

Zitronensäure

Weinsteinlösung

Zweckdienlichen Rat über die
Anwendung in jedem der anderen
Fälle erhalten Sie bereitwilligst
der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wiegardt.

Frankfurter Nr. 2.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

No. 1: Wittern nach einer neuen, kräftigen Depression.
Anzeichen: Milde, etwas Regen.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Mittwoch abend 7.30 Uhr: „Wie einst im Mai.“ Posse.

Donnerstag abend 7.30 Uhr: Einmaliges Gastspiel und
Kammermusikabend von Rosa Delward und Marie
Henry

Freitag abend 7.30 Uhr: „Die Zauberflöte.“ Op.r.

Samstag abend 7.30 Uhr: „Wie einst im Mai.“ Gesangsposse.

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7.30 Uhr: „Wie einst
im Mai.“

Montag abend 7.30 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt.“ Traum-
dichtung.

Gefundene Gegenstände.

Ein Geldbeutel.

Derselbe kann von dem sich legitimierenden Eigen-
tümer auf dem Bürgermeisterei (Polizeibüro) abgeholt
werden.

Braubach, 16. März 1914. Die Polizeiverwaltung.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 5,51 Meter.

Saarpiegel: 4,40 „

Unserer heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt über
„Roden-Setzungen“ bei, den wir der Achtung unserer
verehrten Leserinnen bestens empfehlen.

Nachruf.

Am 15. d. M. verschied

Herr Stadtrechner a. D. und Schiedsmann

Rudolf Schmitt

im Alter von 77 Jahren.

Der Verstorbene war 37 Jahre lang Stadtrechner der Stadt
Braubach, stellvertretender Standesbeamter und bis zu seinem Tode
Schiedsmann der Stadt Braubach.

Weit über seine Dienstpflichten hinaus hat er mit Hingabe
seiner ganzen Kräfte sich in den Dienst der Stadt Braubach
gestellt.

Dank dem Berewigten! Ehre seinem Andenken!

Braubach, den 18. März 1914.

Der Magistrat und die
Stadtverordneten-Versammlung.

Zur Beachtung!

Meiner sehr geschätzten Kundschaft diene zur Kenntnis, daß die Firma
Georg Philipp Glos nicht imstande ist,

Küppersbusch-Herde

direkt ab Fabrik zu beziehen, sondern hat dieselben, die sie vor Gründung
meines Geschäftes jedenfalls überhaupt nicht kannte, auf Umwegen und zwar von
der Firma Gebr. Schmalz in Coblenz bezogen.

Darüber ist es, wenn die älteste Firma am Platze, um evtl. Konkurrenz-
fähig zu bleiben, aus zweiter Hand Herde kaufen muß, welche eine junge Firma
seit Bestehen durch Alleinverkauf hat.

Nachahmen kann jeder!

Ueber das Benehmen der Firma G. P. G. sich ein Urteil zu bilden,
überlasse ich der geehrten Einwohnerschaft von Braubach.

Nach wie vor habe ich den

**Alleinverkauf der Küppersbusch-
Herde bezügl. direkten Bezuges
ab fabrik.**

Hochachtungsvoll!

Julius Rüping, Braubach

Rheinstraße 7.

o Schulen, denen Schüler mangeln. Die kleinsten
Schulen Deutschlands sind im Regierungsbezirk Potsdam
zu finden. Hier gibt es 63 Schulen, die von weniger als
20 Schülern besucht werden. Die kleinste Schule mit drei
Schülern befindet sich in Krenzburg bei Bregenz. Der-
feld bei Rauen hat fünf Schüler, Schwarze bei Kreis
Osternberg und Seitzmann bei Guben besitzen sieben
Schüler, während die Schulen in Vork (Westpreußen),
Groß-Linde (Westpreußen) und Vorkdorf (Kreis Ruppau)
je acht Schüler aufweisen. Eine Zusammenlegung dieser
kleinsten Schulen mit anderen Schulen ist wegen der weiten
Entfernungen nicht angängig.

o Orkanverwüstungen in Russland. Ganz Südrus-
land und das Schwarze Meer sind von einem starken
Orkan heimgesucht worden, der in den Gouvernements
von Astrachan und Saratow zu einem Schneesturm aus-
artete und an vielen Orten großen Schaden anrichtete.
In Verdjansk sind die tiefgelegenen Stadtteile über-
schwemmt. In Nowotcherkassk wurden die Dächer von
mehreren Häusern abgerissen und andere Verwüstungen
angerichtet. Einige Personen sind verletzt, einige getötet
worden. Auch in Saratow haben große Verwüstungen
stattgefunden; alle Telegraphen- und Telephondrähte
wurden zerrissen, so daß die Stadt bald von dem Verkehr
mit der Außenwelt abgeschnitten war. Wie aus Sebastopol
gemeldet wird, ist infolge des Sturmes der Verkehr
zwischen den Häfen des Schwarzen Meeres unterbrochen.
Viele Segelschiffe erlitten auf hoher See Havarie.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kindermund. Der kleine 5 Jahre alte Hans hat einen
schönen braunen Engel von Schokolade bekommen. Sorgsam
behielt er das Geschenk, an dem ihn besonders die Flügel
interessierten. Als sein Vater einmal den Schokoladenengel
betrachtet und ihn dabei an den Flügeln faßt, schreit Hans
in höchster Aufregung: „Voricht, Papa, nicht an die Propeller
fassen.“

Verhütung. „Das ist das Gute beim Skisport: man
hat gleich Schienen, wenn man ein Bein bricht.“

Abtaste. „Spüren Sie auch die schlechten Zeiten,
Schulze?“ — „Gar nicht, ich kaufe alles auf.“ — „Rump.“

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Liste der Handwerker, welche an der Abkündigung über die Errichtung einer Zwangsordnung für das Wagnerhandwerk im Bezirk des Reichs St. Goarshausen teilgenommen haben, liegt in der Zeit vom 16. bis einschl. 30. März d. J. auf dem königlichen Landratsamte hieselbst zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten offen. Indem ich dies hiermit öffentlich bekannt mache, bemerke ich, daß nach Ablauf der Frist angeordnete Einsprüche unberücksichtigt bleiben.

St. Goarshausen, 9. März 1914.

Der Landrat
Berg.

Wird veröffentlicht
Braubach, 16. März 1914.

Der Bürgermeister.

Parkettspiegel

einzig bewährtes Parkett- und Linoleumwachs, geruchlos und nach wischbar, 1 Kg.-Dose nur 1,60 Mk.

Parkettwachs

weiß und gelb, 2 Kg. 1,90, 1/2 1, —, 1/4 0,50 Mk. empfiehlt die Marksburg-Drogerie.

Modes.

Empfehle große Auswahl

**Damen-, Kinder- und
Konfirmanden-Hüte**

darunter entzückende Modelle.

**Hüte mit apartem Band und
Blumengarnituren von 5 Mk. an.**

Unmoderne Hüte

werden geschmackvoll u. billig umgearbeitet.

Um geeignetes Wohlwollen bittet

Frau Emmy Kessenich.

Frisch gewässerten

Stockfisch

in feinsten, blütenweißer Qualität empfiehlt für Donnerstag und Freitag dieser Woche

Chr. Wieghardt.

MODES

Für die

Frühjahrs- und Sommersaison

empfehle eine große Auswahl

**Damen-, Mädchen-
und Kinderhüten**

von den einfachsten bis zu den feinsten zu billigen Preisen. **Umarbeitungen** werden geschmackvoll und schnell ausgeführt.

Konfirmanden-Hüte

zu billigen Ausnahmepreisen.

Frau Bertha Baus.

Kalcit

Wohnzimmers- und bauechtes

Verputzmaterial

für alle Bauten (Mischkalkstein-Imitation), für Fassadenputz, Kunststein, für wasserdichte Arbeiten (feuchte Keller und Wannen).

**Auf Wunsch Ausführung durch
fachverständigen Fachmann (Stadteuer).**

Lager in Kalcit bei

Chr. Wieghardt, Braubach.

Al. frdl. Wohnung
zum 1. April zu vermieten.
S. d. Dtt.

UHREN

werden billig repariert.
Ernst Iseringhausen,
Uhrmacher, Oberallee 3.

Rebenbindegarn

in toller Qualität
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Darlehen.

Handelsgerichtlich eingetragene
Firma gibt Vorgehen an grund-
telle Personen ohne Bürgen
auf Schuldschein, Wechsel, Hand-
hand. Viele Hunderttausende
bereits ausgezahlt. Glänzende
Dankschreiben. Streng recht!
Handels-Institut
Nürnberg,
Praterstraße 25.
Allen Anfragen ist Rückporto
beizufügen!

zur Wäsche

Kornseife, Seifenpulver,
Alcidol, Sulfidol,
Schmierseife, Gollise,
Chloralkal, Kemol,
Flummerschne, Cremaseife,
Erbsenbörse, Cremaseife,
Neuschäke, Goll's Seife,
Silberglanzseife,
Rollenwaschseife, Seife für die
Haar, Seife, Seife, Seife!
erhalten Sie billigt
und gut bei
Chr. Wieghardt,
Marktburg-Drogerie.



Verkaufsstelle in Braubach:
Emil Eschenbrenner

Erfolgreich

ist der Geschäftsmann
der sein Geschäft u.
seine Waren in den
Rheinischen
Nachrichten
in empfehlende Er-
innerung bringt.

Unterzeuge

für Herren, Damen und
Kinder
in reicher Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Alle Garten- Sämereien

der Firma Gassen an haben bei
Emil Faber,
Sonnenhof.

Damen-Corsetts

gute Formen, in allen
Größen u. Breiten bei
Geschw. Schumacher.

Wenn Sie

in Ihrem Hause
überflüssige Sachen
haben, können Sie dieselben
leicht verkaufen, wenn Sie
eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

**„Rheinische
Nachrichten“**
einsetzen lassen.

Färbe zu Hause



Saatkartoffeln

(Ritterkrone und Frühe Roi n)
sind eingetroffen und empf. bis
5 Pfund

Adolf Wieghardt.

Sämtliche Neuheiten

in
**Herren-Kragen und
Krawatten.**
Selbstbinder

in den schönsten Farben, wie
Tango, Herold, blau und viele
andere neu eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Wir suchen verkäufliche
Häuser

an beliebigen Plätzen mit und
ohne Geschäft bebaut. Unter-
breitung an vorzuziehende Räu-
te. Besuch durch uns kosten-
los. Nur Angebote von Selbst-
eigentümern erwünscht.

**„Vermiet- u. Verkaufs-
Zentrale,“ R 3 in,**
Hansbühl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim
Hinscheiden meiner unvergesslichen Frau, unserer teuren Mutter,
Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau

Anna Meyer

sagt Allen, insbesondere Herrn Tekon Wagner für die
reichen Worte am Grabe, den Schulkameraden, den
und Blumenpendern und denen, die sie zur letzten
gleiteten

innigsten Dank

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen
Fr. Meyer, Amtsrichter a. D.
Braubach, den 17. März 1914.

Seefische

zum billigsten Tagespreis.
Lebensmittelhaus H. Pfeiffer.

Putz.

Zur bevorstehenden Saison empfehle
eine reiche Auswahl

**Damen-, Mädchen-
und Kinder-Hüte**

— ganz moderne Sachen —

Konfirmanden-Hüte

von 4 Mk. an.

Auch werden Hüte zum Fassonieren
angenommen.

Panamahüte für Herren und Damen
werden gewaschen.

Frau Gustav Ott.

Repaturen, Stimmungen.



**KNAUS- und KAPPLER-Pianos in billigen
Preislagen. — Gespielte Pianos von 150 Mk. an.
Mannborg- und Hinkel-Harmoniums.**

Große Auswahl.



Reelle Bedienung.

Original-Küppersbusch-Herde

in verschiedenen Größen und Lecons offeriert zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Gg. Philipp Clos, Braubach.

Besichtigen Sie bitte mein Lager.